

**Marc STEINMANN, *Alexander der Große und die „nackten Weisen“ Indiens. Der fiktive Briefwechsel zwischen Alexander und dem Brahmanenkönig Dindimus. Einleitung, lateinischer Text, Übersetzung und Kommentar***, Berlin: Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur, 2012 (Klassische Philologie, Bd. IV), XII + 383 S., 18 Abb., ISBN 978-3-86596-461-8, € 68.00.

STEINMANN (= St.) befasst sich seit längerer Zeit mit der Schrift *Alexandri Magni, regis Macedonum, et Dindimi, regis Bragmanorum, de philosophia per litteras facta collatio* (solchen Titel gibt die Mehrheit von Manuskripten an)<sup>1</sup>. Im Jahre 2000 veröffentlichte er eine zweisprachige Ausgabe der *Collatio*, mit einem grammatisch-lexikalischen Kommentar versehen<sup>2</sup>. Ein Jahr später erschien seine annotierte Bibliographie zur *Collatio*<sup>3</sup>. Das zu rezensierende Buch ist eine umgearbeitete und erweiterte Fassung der Dissertation, die St. an der Ruhr-Universität Bochum im Wintersemester 2010/2011 vorlegte.

Das Werk, das drei Briefe Alexanders des Großen und zwei des Brahmanen Dindimus enthält, erfreute sich im Mittelalter großer Beliebtheit, wovon die Tatsache zeugt, dass über 80 Manuskripte erhalten blieben. Trotzdem wurde die handschriftliche Tradition bisher nicht eingehend erforscht. Bernhard KÜBLER (1859–1940) stützte seine Teubnerausgabe lediglich auf drei Kodexen (Lipsiae 1888, S. 169–189; Nachdruck in: PLS I 1958, coll. 679–690). Telfryn PRITCHARD dagegen machte nur von neun Manuskripten Gebrauch<sup>4</sup>. St. kollationierte 77 Handschriften (die ältesten stammen aus dem 9. Jh.), deshalb konnte er einen verlässlichen Text des Werkes veröffentlichen. Er gibt dem Text jedoch kein klassisches Stemma bei, weil die Tradition, seines Erachtens, kontaminiert ist. Er hält die *Collatio* für „den offenen Text“ bzw. *texte vivant*. Ein ausgebauter kritischer Apparat lässt den Leser, der keinen Zugang zu Manuskripten hat, solche Lesart zu wählen, die ihm mehr angebracht vorkommt. Unter der deutschen Übersetzung gibt es einen umfangreichen Similienapparat, der klassische und spätantike, und manchmal sogar mittelalterliche Schriftsteller umfasst. Er soll den Sprachgebrauch des *Collatio*-Autors erläutern und das Themenrepertoire, auf das er zurückgriff, sowie sein geistiges Milieu beleuchten. St. fügt jedoch mit Recht hinzu: „Keinesfalls soll durch den Similienapparat jedoch jeweils eine unmittelbare oder mittelbare Abhängigkeit unterstellt werden – sei es in die eine Richtung oder von der anderen Seite“ (S. 5 f.). Einen wichtigen Teil der Arbeit macht ein kritischer und exegetischer Kommentar aus (S. 191–334). Der Ausgabe der *Collatio* geht eine Einleitung voran (S. 1–124), und das Buch wird durch die Bibliographie (S. 339–355) und Indices (S. 357–383) geschlossen.

<sup>1</sup> Es gibt auch *Collatio II*, die als „vor allem syntaktisch vereinfachte sowie im Hinblick auf die Vokabeln ‚romanisierte‘ Fassung von *Collatio I*“ gilt (St. S. 28). Ausgabe: F. PFISTER, *Kleine Texte zum Alexanderroman [...] nach dem Bamberger Handschrift herausgegeben*, Heidelberg 1910 (Sammlung vulgärlateinischer Texte IV), S. 10–20. Dagegen *Collatio III* gibt es in drei Fassungen (J<sup>1</sup>, J<sup>2</sup>, J<sup>3</sup>) als Teil des Werkes *Historia de preliis*. Verschiedene Editionen nennen R. STONEMAN, *Alexander the Great. A Life in Legend*, New Haven–London 2008, S. 237 und St. S. 342

<sup>2</sup> M. STEINMANN, *Die Collatio Alexandri et Dindimi (lateinisch-deutsch). Übersetzung und Kommentar*, Göttingen 2000 (Göttinger Forum für die Altertumswissenschaft. Beiheft III). Zweite Auflage Göttingen 2011 ist mir unzugänglich.

<sup>3</sup> M. STEINMANN, *Die Collatio Alexandri et Dindimi. Eine annotierte Arbeitsbibliographie*, Göttinger Forum für die Altertumswissenschaft IV 2001, S. 51–84.

<sup>4</sup> T. PRITCHARD, *The Collatio Alexandri et Dindimi: a Revised Text*, C&M XLVI 1995, S. 255–283.

Als eine Streitfrage ist die Datierung von *Collatio* anzusehen. *Terminus ante quem* bildet ein Epigramm Alkuins († 804), eines Leiters der Hofschule Karls des Großen, in dem die *Collatio* und der apokryphische Briefwechsel zwischen Seneca und dem Apostel Paulus dem Herrscher dediziert wird<sup>5</sup>. St. stellt eingehend den Forschungsbericht dar (S. 74–79) und schlägt vor, das Werk auf die Jahre 410–420 zu datieren. Ich bezweifle jedoch, ob man die Entstehungszeit von *Collatio* so genau bestimmen kann. Mehr wahrscheinlich kommt mir die These vor, dass das Werk zwischen Ende des 4. Jh. und Anfang des 5. Jh. entstand. Ich bin dagegen geneigt damit übereinzustimmen, dass die *Collatio* ein originelles lateinisches Werk ist, und nicht eine Übersetzung des griechischen Textes (S. 26–28)<sup>6</sup>. Glaubwürdig kommt mir auch die Idee von St. vor (S. 51–53, 305 f.), laut deren die *Collatio* von Anfang an Form eines Briefwechsels hatte<sup>7</sup>. Der Entstehungszweck des Werkes ist Gegenstand einer regen Diskussion (S. 60–64). St. weist entschieden die Anschauung zurück, dass es sich hier um ein in einer Rhetorenschule entstandenes Schrift handelt<sup>8</sup> und vermutet, dass der *Collatio*-Autor einige allzu radikale Askeseformen missbilligen wollte (S. 54, 64, 337)<sup>9</sup>. Zwar ist ein solcher Standpunkt wahrscheinlich, doch meines Erachtens kann man nicht absolut sicher sein, dass es tatsächlich die Absicht des Autors war. Dagegen bin ich der Ansicht, dass man die Hypothese im Geringsten nicht begründen kann, dass der *Collatio*-Autor auf ein Werk von Palladius oder dessen lateinische Fassung *De moribus Brachmanorum* von Pseudo-Ambrosius antwortete, der eine strenge Askese entschieden befürwortete. St. selbst ist sich dessen übrigen völlig bewusst, während er schreibt: „eine Abhängigkeit scheint mir aber, zumal bei der derzeitigen Forschungslage, keinesfalls zwingend zu sein“ (S. 66).

Ich bin der Meinung, dass St. richtig handelte, indem er in der Einleitung u.a. folgende Probleme besprach: die Alexanderliteratur, der Alexanderroman, Alexander und die „nackten Weisen“ Indiens. Seine Ausführungen sind kompetent und lassen die Leser sicherlich die *Collatio*, die im Umfelde des Alexanderromanes entstand, besser verstehen. Ich muss jedoch einräumen, dass ein Forscher, der sich seit längerer Zeit mit der Problematik des Alexanderromans und jener von *Graeco-Indica* befasst, ab und zu ein gewisses Unbefriedigtsein empfindet. Es kommt mir vor, dass man manche Probleme mehr eingehend hätte besprechen können, und zwar mit Angabe umfassender wissenschaftlicher Literatur. Besonders merkwürdig ist das Weglassen von P.M. FRASER, *The Alexander-Romance*, in: IDEM, *Cities of Alexander the Great*, Oxford 1996, S. 205–226, wie auch J.P. OLIVER SEGURA, *Diálogo del rey Alejandro con el brahmán Dándamis* (PGen. 271), in: F. GASCÓ, J. ALVAR (Hgg.), *Heterodoxos, reformadores y marginados en la antigüedad clásica*, Sevilla 1991, S. 107–136 (der griechische Text: S. 126–136; die Übersetzung ins Spanische: S. 117–125). Der Artikel stützt sich auf eine nicht veröffentlichte Dissertation *Los diálogos entre*

<sup>5</sup> Alcuinus, *Carm.* 81 (in: *Monumenta Germaniae Historica. Poetae Latini Medii Aevi*, t. I, ed. E. DÜMMLER, Berolini 1881, p. 300).

<sup>6</sup> Für das griechische Original sprachen letztens PRITCHARD, *op. cit.* (Anm. 4), S. 257 und STONEMAN, *op. cit.* (Anm. 1), S. 105, 201.

<sup>7</sup> Dagegen A. KURFESS, *Zur Collatio Alexandri et Dindimi*, Mnemosyne ser. 3, IX 1940, S. 150, Anm. 14 und G. CHR. HANSEN, *Alexander und die Brahmanen*, Klio XLIII–XLV 1965, S. 374 meinen, dass das Werk am Anfang Form eines Dialogs hatte, die später in die eines Briefwechsels umgewandelt wurde.

<sup>8</sup> So z.B. J. MAKOWSKY, *De Collatione Alexandri Magni et Dindimi*, Diss. Vratislaviae 1919, S. 35: „Auctor autem collationis rhetor fuisse videtur“; J. ANDRÉ, J. FILLIOZAT, *L’Inde vue de Rome. Textes latins de l’Antiquité relatifs à l’Inde*, Paris 1986, S. 388, Anm. 314: „On y retrouve les traits d’un exercice d’école“.

<sup>9</sup> So z.B. schon HANSEN, *op. cit.* (Anm. 7), S. 373: „Sein eigentliches Anliegen war es jedoch den Auswüchsen einer weltfeindlichen Askese entgegenzutreten“. Vgl. A. FÜRST, in: A. FÜRST *et al.*, *Der apokryphe Briefwechsel zwischen Seneca und Paulus* [...], Tübingen 2012 [=2006] (SAPERE XI), S. 55, Anm. 142: „in der es um eine Absage an asketische Weltflucht geht“.

*el rey y el sabio en la época helenística*, Murcia 1988, bei der ich leider nicht angelangt bin. Es sei hinzugefügt, dass Bd. 2 des Werkes *Il romanzo di Alessandro* von R. STONEMAN und T. GARGIULO im September 2012 erschien. Ich möchte noch zwei Einzelfragen ansprechen:

1) Die Forscher machen sich seit langem Gedanken, in welche Sprachen man die Worte des Brahmanen Dandamis, der mit Onesikritos gesprochen hatte, übersetzte (Str. XV 1, 64, p. 716). St. (S. 33, Anm. 162) führt einen Standpunkt von A. DEMANDT, *Alexander der Große. Leben und Legende*, München 2009, S. 253 an: „Der erste übersetzte aus dem Griechischen ins Aramäische, der zweite aus diesem ins Baktrische oder Sogdische, der dritte aus dieser Sprache ins Indische“. St. ist sich aber dessen nicht bewusst, dass solche These haben früher schon andere Forscher aufgestellt<sup>10</sup>. Außerdem wurden auch andere Lösungen dieses Problems bereits vorgeschlagen. Den Übersetzungen aus Fremdsprachen ins Griechische gewidmete Arbeiten werden von M. WINIARCZYK angegeben (*Die indischen Weisen bei den Alexanderhistorikern*, Eos CXVI 2009, S. 37, Anm. 49).

2) St. nennt (S. 37) nur sieben Autoren, die über die an Gymnosophisten durch Alexander den Großen gestellte Fragen schreiben. Er übersah jedoch *Hermeneumata Stephani*, in: *Corpus Glossariorum Latinorum*, vol. III: *Hermeneumata Pseudodositheana*, ed. G. GOETZ, Lipsiae 1892, S. 385 f. Man hätte auch Übersetzungen ins Armenische, Syrische, Hebräische und Äthiopische, die P.H. THOMAS (Lipsiae <sup>2</sup>1966) im kritischen Apparat zur Ausgabe der *Epitoma Mettensis 78–84* anführt, berücksichtigen sollen. NB St. behauptet zu Unrecht, dass es die Fragen nur in *Epit. Mett.* 79 gäbe.

St. beruft sich oft auf patristische und mittelalterliche Werke, wobei jedoch seine Zitierweise dem Leser schnelle Verifikation des Zitats unmöglich macht. Ich muss einräumen, dass das Aufsuchen von manchen Zitaten ziemlich viel Zeit in Anspruch nimmt. Deshalb sollten der Band und die Seite/Spalte der Editionsreihe unbedingt angegeben werden. Bei lateinischen Werken sollte man Abkürzungen PL, CSEL, CCL oder CC Cont. Med. anführen, und im Falle von griechischen Kirchenvätern PG, GCS oder PTS. Es kommt mir auch vor, dass das Buch von St. mit einem Verzeichnis von Ausgaben versehen werden sollte, die der Autor benutzt hatte. Der Rezensent weiß aus eigener Erfahrung, dass das Vorbereiten einer solchen Bibliographie einen großen Zeitaufwand bedeutet, doch ich halte es für eine Pflicht des Autors.

Es versteht sich von selbst, dass man in der umfangreichen Arbeit von St. verschiedenartige Fehler, Versehen und editorische Unzulänglichkeiten finden kann. Sie zu nennen, halte ich für die Pflicht eines Rezensenten, die dem Autor die Vorbereitung der zweiten, verbesserten Auflage erleichtern sollte.

#### 1. Sachfehler

a) S. 111: Laktanz ist nicht der Autor von *De opificio hominis*, sondern von *De opificio Dei*. *De opificio hominis* schrieb Gregor von Nyssa.

b) Nach St. (S. 310, Anm. 511) wurde der Gedanke von der Erschaffung der Welt für die Menschen verworfen, und zwar „von Epikur und seiner Schule sowie später z.B. als christliche Lehre durch Cels. orig. 4, 74 + 99“. In dem *index locorum* (S. 367) gibt es ein Lemma „Celsus, Orig. 4, 74: 310; 4, 99: 310. Der Leser kann hier zu Unrecht schlussfolgern, dass ein gewisser Celsus das Werk *Orig.* schrieb. In der Tat handelt es sich hier um das Werk von Origenes *Contra Celsum*, der Argumente von Celsus, Autor des *Ἀληθῆς λόγος*, widerlegt.

#### 2. Werkstattfehler

a) Eine unprofessionelle Zitierweise der *RE* – S. 239, Anm. 201: *RE*, 2. Reihe, 4 Halbband, Sp. 2025 f. *pro RE II A 2*, 1923, Sp. 2025 f.; S. 349 Kurfuß 1949: *RE 36 pro RE XVIII 2*, 1949.

b) St. nennt im Kommentar Autoren, bei denen eine Redewendung vorkommt, doch er gibt keine genaue Lokalisierung an, z.B. S. 194, 197, 263, 303, 309, 310.

<sup>10</sup> P. PÉDECH, *Historiens compagnons d'Alexandre [...]*, Paris 1984, S. 105, Anm. 4; C. WLOTTE-FRANZ, *Hermeneus und Interpres. Zum Dolmetscherwesen in der Antike*, Saarbrücken 2001 (Saarbrücker Studien zur Archäologie und Alten Geschichte XVI), S. 149, 164.

c) St. gibt manchmal keine Seiten eines Artikels an, in dem es die Rede von einem Problem ist, z.B. S. 64, Anm. 296.

d) Im Falle von Historikern (Alexander Polyhistor, Megasthenes, Nearchos, Onesikritos) fehlt die Nummer in den *FGrHist*, was schnelles Aufsuchen des Zitats in der Ausgabe von F. JACOBY erschwert.

e) Einige Male bin ich auf ungenaue Zitate aus Werken von Kirchenvätern gestoßen, z.B. Aug. *Serm.* 243; Aug. *Serm.* 349; Caes. Arel. *Serm.* 213; Leo M. *Tract.* 61. Man muss die ganze Predigt lesen, um das von St. angeführte Zitat zu finden. Außerdem sollte die Zitierweise bei Clemens von Alexandria verbessert werden. So findet man bei St.: Clem. Alex. *Strom.* 3, 7 *pro* Clem. Alex. *Strom.* 3, 60, 3; Clem. Alex. *Paedag.* 2, 10 *pro* Clem. Alex. *Paedag.* 2, 10, 90, 3 (NB das Kapitel 2, 10 umfasst über zwanzig Seiten [S. 208–226] in der Ausgabe von O. STÄHLIN). Es gibt auch ungenaue Zitate aus der heidnischen Literatur, z.B. Ps. Hippocr. *De aëribus* (S. 257, Anm. 286) ohne Kapitelangabe. Die Schrift *De aëre aquis locis* zählt in: CMG I 1 (ed. I.L. HEIBERG) mehr als zwanzig Seiten (S. 56–78).

f) Bei zwölf Dialogen von Seneca sollte man den Titel, und nicht die Dialognummer angeben. Dasselbe gilt auch für Claudians Gedichte. NB im Kommentar gibt St. richtige Titel von Werken dieses Dichters (S. 175, 204, 248 f.), doch in dem *index locorum* befinden sich nur Nummern aus der Ausgabe von J.B. HALL (Leipzig 1985).

g) auch kleine Unzulänglichkeiten sollten beseitigt werden<sup>11</sup>.

3. Ich habe größere Vorbehalte, was Indexe anbelangt.

a) Der umfassende *Index nominum, rerum, verborum* sollte man in drei getrennte Indexe teilen, da sie dann mehr übersichtlich sein werden.

b) In dem *index locorum* solle es nur Stellen aus den Werken von Autoren geben, Autorennamen dagegen, die in der Einleitung und im Kommentar vorkommen, sollen sich in dem *index nominum* befinden. NB Onesikritos (S. 33) tritt in beiden Indexen auf.

c) Ich prüfte stichprobenartig den *index locorum* und stellte fest, dass dort über zwanzig in der Einleitung, im Similienapparat und im Kommentar vorkommende Belegstellen fehlen<sup>12</sup>. Ich bemerkte auch, dass viele Namen auch in dem *index nominum* fehlen: z.B. Ampelius, Maximus Planudes, Poseidonios, Pythagoras, Vibius Sequester. Daraus ergibt sich, dass St. Indexe ergänzen soll.

<sup>11</sup> S. 40: Winiarczyk (2007: 202) – aus dem Zitat fiel die Redewendung „zur Sprache“ aus; S. 60, Anm. 264: André-Filliozat (1982) *pro* André-Filliozat (1986); André (1983) *pro* André (1982); rhétor *pro* rhéteur (NB das Ende des französischen Zitats fehlt); S. 72: André (1983) *pro* André (1982); S. 83: F. Dümmmler *pro* E. Dümmmler; S. 129: Tatian. *or.* 5, 2 *pro* 5, 4; S. 204: Apul. de Plat. 2, 2, 25 *pro* 2, 25 (in dem *index locorum* ist das Zitat korrekt); S. 236 und 333, Anm. 597: Stenzelberger *pro* Stelzenberger; S. 344: Textes latines *pro* Textes latins; S. 349: Lacrosese *pro* Lacrosse; Kurfeß, Mnemosyne 9, 1941 *pro* Kurfeß, Mnemosyne 9, 1940; S. 350: Muckensturm 1993, 225–280 *pro* Muckensturm 1993, 225–239; S. 351: Powers, Onesicritus [...] and the Cynic's Alexander *pro* Powers, Onesicritus [...] and the Cynics' Alexander; S. 355: Winiarczyk, Onesikritos von Stypalaia *pro* Winiarczyk, Onesikritos von Astypalaia; S. 359: Ambros. in psalm. 7, 3 *pro* Ambros. in psalm. 17, 3. Ich bemerkte auch die Auslassung des Akzents in dem französischen Wort Bibliothèque *pro* Bibliothéque (S. 98, 99, 104 [dreimal]).

<sup>12</sup> Boeth. *Cons.* 2 m. 5, 11 (S. 226); Cassiod. in psalm. 62 l. 247 (S. 55, Anm. 255); Cic. *Cat.* 26 (S. 197); Cic. *Lig.* 14 (S. 205); Claud. *rapt. Pros.* 2, 219 (S. 296); Claud. Mamert. *Paneg.* 3, 28, 5 (S. 328, Anm. 582); Dracont. *de laud. Dei* 3, 689 ff. (S. 285); Epict. *diatr.* 1 9 tit. (S. 279, Anm. 391); Grattius, *Cyneg.* 463 (S. 318); Hippol. *ref. omn. haer.* 1, 24, 1–7 (S. 279); 1, 24, 2; 1, 24, 5–6 (S. 278, Anm. 386); 8, 20, 1–3 (S. 279); Isid. 13, 21, 8 (S. 49); Leo M., *epist.* 4 (S. 290, Anm. 436); Liv. 1, 4, 1 (S. 318); Manilius 2, 453–465 (S. 283); Ps.-Pelag. *div.* 20, 2 (S. 277); Pl. *Crat.* 400 C; Gorg. 493 A; *Phaedr.* 250 C (S. 227 Anm. 141); Quodvultdeus, *serm. symb.* 1, 3–5 (S. 260, Anm. 297); Ruf. *Clement.* 8, 15, 5 (S. 309); Verg. *Aen.* 8, 333 (S. 318).

d) In dem *index locorum* sollen die Formen griechischer Namen vereinheitlicht werden. Manche gibt es in der lateinischen Form (z.B. Diodorus Siculus, Epictetus, Gregorius Nyssenus), aber oft treten auch griechische Formen auf (z.B. Homeros, Lukianos, Plutarchos). Manchmal kann man auch griechisch-lateinische Formen treffen: Hekataios Milesius *pro* Hecataeus Milesius, Philon Alexandrinus *pro* Philo Alexandrinus. Außerdem bemerkte ich einen grammatischen Fehler – Iustinus Martyrus *pro* Iustinus Martyr.

4. Die Bibliographie ist vorwiegend sorgfältig, aber die Titel werden manchmal gekürzt (z.B. FÜRST, KOULAKIOTIS). St. gibt nicht immer Editionsreihen an (z.B. BRELOER–BÖMER, DIHLE, FÜRST, GATZ, MERKELBACH, OPELT, SCHRÖDER, THRAEDE) und Nachdrucke (z.B. BERVE, HECKEL, NOCK). Unrichtig ist die bibliographische Beschreibung des Buches von FÜRST, *Der apokryphe Briefwechsel*. Es ist ein Werk von vier Autoren, deren Namen es auf der Titelseite gibt (wie „unveränderte Studienausgabe“ 2012). Mir scheint, dass es gut wäre, all die zitierten Artikel und Bücher in der Bibliographie am Ende des Buches zu plazieren, und in der Einführung und im Kommentar nur Abkürzungen anzugeben. Dadurch werden die Anmerkungen in der Einleitung mehr übersichtlich, und der Benutzer wird auf Anhieb feststellen können, ob St. von einem Werk Gebrauch machte. Auf der Seite 310 gibt es eine Abkürzung „Geffcken (1907: 36)“, die es in der Bibliographie nicht gibt. Es handelt sich natürlich um das bekannte Buch *Zwei griechische Apologeten*, Leipzig–Berlin 1907 (Sammlung wissenschaftlicher Kommentare zu griechischen und römischen Schriftstellern) [Nachdruck Hildesheim 1970].

St. selbst räumt ein (S. 338), dass sein Buch nicht alle Fragen erforschte. Auf umfassende Bearbeitung warten folgende Probleme: (a) „Klauselgebrauch des *Collatio*-Autors“, (b) „eine erschöpfende Untersuchung des *Collatio*-Prosarhythmus“, (c) „eine intensivere rhetorisch-stilistische Untersuchung, eventuell bereits einhergehend mit einem Vergleich mit *Collatio II* [...]“. Als Vorarbeit dazu könnte eine synoptische Edition der verschiedenen *Collatio*- Fassungen dienen“, d) „der geistesgeschichtliche Hintergrund und die (inter-)religiösen Interdependenzen der *Collatio*“.

Es ist ein zweifelloses Verdienst von St., dass er seine Ausgabe auf fast alle Manuskripte stützte und so einen verlässlichen Text konstituierte, der als eine Grundlage für weitere Studien über die *Collatio* fungieren wird. Wertvoll ist auch der Kommentar zur Ausgabe, obwohl man manche Probleme mehr eingehend hätte darstellen können, mit umfassender Angabe von Fachliteratur. Ich glaube, dass Forscher des Alexanderromans, die von *Graeco-Indica*, und die der spätlateinischen Literatur und des Frühchristentums nach dem Buch von St. greifen sollten.

Marek Winiarczyk  
Universität Wrocław